

²² Einzelfund im Hist. Museum Olten.

²³ Siehe Anm. 17.

²⁴ Etwa von Bubendorf/Gutenfels, BL, 38–43, und Gelterkinden/Scheidegg, BL, 26–34.

²⁵ Siehe unten S. 329 ff.

²⁶ Etwa Ziefen/Kilchberg, BL, 1–2, Riehen/Kirche, BS, 1–7, Liesental/Burghalden, 1–4, u. a. m.

²⁷ Nach Meyer, Holzbauten, S. 253.

²⁸ Vor allem auf den Sisgauer Burgen und in Basel.

²⁹ Siehe Anm. 2.

³⁰ Meyer, Holzbauten, Abb. 19, H11–H13.

³¹ Unmittelbar westlich der Vorwerkmauer.

³² Wie Meyer, Frohburg, 1974, S. 104, annimmt.

³³ Hähnel, Stube, S. 16.

³⁴ Pinösch u. a., Alt-Bechburg, Abb. 10.

³⁵ Wir schließen dies aus einer unter der Lehmschicht liegenden Platte aus brandigem Material, in dem Kachelscherben eines älteren Typs gefunden wurden.

³⁶ Meyer, Frohburg, 1977, S. 110.

Kanton Zürich

Dietikon, Schönenwerd, ZH¹

Die Aufschüttung des Straßendamms in der Nähe der Wasserburg Schönenwerd veranlaßte Karl Heid, mit Hilfe einiger Freiwilliger, die gefährdete Anlage auszugraben. Die Arbeiten erstreckten sich von 1930 bis 1935 und brachten zahlreiche Funde und Befunde ans Tageslicht, die der Grabungsleiter 1937 veröffentlichte.² Eine zweite Publikation, die eine verbesserte Form der ersten darstellt, erschien im Jahre 1964.³

Dem kritischen Betrachter muß bei einer eingehenden Prüfung der verschiedenen Berichte auffallen, daß Heid mit den damals angewandten Methoden den offenbar sehr komplizierten Schichtenverhältnissen und Befunden nicht gewachsen war.⁴ Da schon die Grabung nicht optimal angelegt war, konnte und kann deshalb auch durch eine Neubearbeitung von Befunden und Funden keine wesentliche Verbesserung des Resultates erreicht werden. Erschwerend kommt hinzu, daß bei Heid auch die Aufbewahrung der Funde nicht über alle Zweifel erhaben war, d. h., daß mit Sicherheit nicht mehr alle Komplexe voneinander getrennt sind. Bei allen Aussagen, die aufgrund des Fundmaterials gemacht werden, ist deshalb nicht die letzte Sicherheit zu gewinnen.⁵ Wir haben uns bemüht, nach Möglichkeit nur mit numerisch gut belegten Formen zu arbeiten, was jedoch auch nicht in jedem Fall konsequent durchgeführt werden konnte.

Bei den über fünf Jahre verteilten Grabarbeiten wurden große Fundmassen zutage gefördert, die zum größten Teil sehr bedeutende Metallfunde enthielten. Für uns besonders wichtig sind die verschiedenen Typen der Ofenkacheln.

1–13

Fragmente von Topfkacheln. Flacher, meist sehr dünner Standboden, bauchige Wandung, verdickter oder unverdickter, lippenartig umgelegter Rand. Hals oft durch breite Furche betont. Gewülstet und langsam nachgedreht oder einfach glattgestrichen. Im ganzen eher grobe Verarbeitung, Ton zum Teil mit Knollen durchsetzt. Spärliche, meist feine Magerung, hellgrauer Brand mit gelber, roter oder brauner Tönung. Mittelhart bis hart.

Ähnliche Formen sind vor allem auf der Frohburg (Trimbach/Frohburg, SO, 1–16) in reichlicher Zahl zum Vorschein gekommen, man kennt sie aber auch von Tegerfelden (Tegerfelden/«Teufelskanzeln», AG, 1–2) und der Burg Grenchen (Bettlach/Grenchen, SO, 1–3).

Zeitstellung: spätes 11. Jahrhundert

14–23

Fragmente von Topfkacheln. Flacher Standboden, leicht gebauchte Wandung, mehr oder weniger verdickter, ausladender oder lippenartig umgelegter Rand. Gewülstet und auf

DIETIKON SCHÖNENWERD ZH (I)

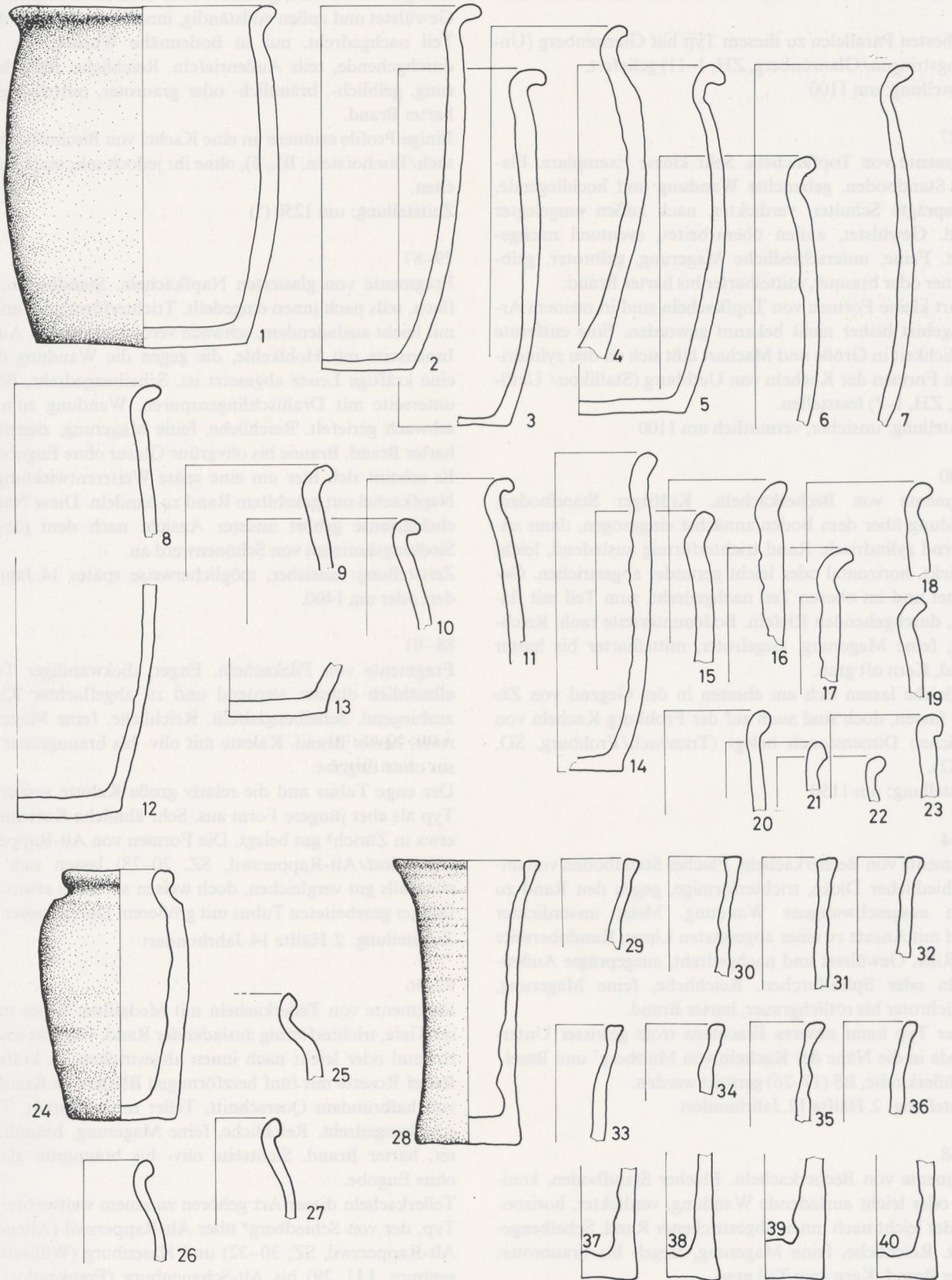


Abb. 207

der Außenseite glattgestrichen. Innen meist deutliche Wulstspuren erkennbar. Etwas weniger einheitlicher Typ als der vorhergehende. Reichliche, feine Magerung, gelblichgrauer, mittelharter Brand, seltener auch rötlichbraun oder rot.

Die besten Parallelen zu diesem Typ hat Glanzenberg (Unteringstringen/Glanzenberg, ZH, 1–11) geliefert.

Zeitstellung: um 1100

24–27

Fragmente von Topfkacheln. Sehr kleine Exemplare. Flacher Standboden, gebauchte Wandung und hochliegende, ausgeprägte Schulter, verdickter, nach außen umgelegter Rand. Gewülstet, außen überarbeitet, eventuell nachgedreht. Feine, unterschiedliche Magerung, gelbroter, gelbbrauner oder brauner, mittelharter bis harter Brand.

Derart kleine Formen von Topfkacheln sind in meinem Arbeitsgebiet bisher nicht bekannt geworden. Eine entfernte Ähnlichkeit in Größe und Machart läßt sich an den zylindrischen Formen der Kacheln von Uetliburg (Stallikon/ Uetliburg, ZH, 1–7) feststellen.

Zeitstellung: unsicher, vermutlich um 1100

28–40

Fragmente von Becherkacheln. Kräftiger Standboden, Wandung über dem Boden zunächst eingezogen, dann annähernd zylindrisch. Rand trichterförmig ausladend, leicht verdickt, horizontal oder leicht gerundet abgestrichen. Gewülstet und im oberen Teil nachgedreht, zum Teil mit flachen, durchgehenden Riefeln. Bodenunterseite rau. Reichliche, feine Magerung, ziegelroter, mittelharter bis harter Brand, Kern oft grau.

Vergleiche lassen sich am ehesten in der Gegend von Zürich⁶ fassen, doch sind auch auf der Frohburg Kacheln von ähnlichen Dimensionen belegt (Trimbach/Frohburg, SO, 49–52).

Zeitstellung: um 1150

41–54

Fragmente von Becherkacheln. Flacher Standboden von unterschiedlicher Dicke, trichterförmige, gegen den Rand zu leicht ausgeschwungene Wandung. Meist unverdickter Rand mit Ansatz zu einer abgesetzten Lippe. Randoberseite mit Rille. Gewülstet und nachgedreht, ausgeprägte Außenriefeln oder Spiralfurchen. Reichliche, feine Magerung, gelblichroter bis rötlichgrauer, harter Brand.

Dieser Typ kann unseres Erachtens trotz gewisser Unterschiede in die Nähe der Kacheln von Multberg⁷ und Basel/Barfüßerkirche, BS (17–26) gerückt werden.

Zeitstellung: 2. Hälfte 12. Jahrhundert

55–68

Fragmente von Becherkacheln. Flacher Standboden, konische oder leicht ausladende Wandung, verdickter, horizontal oder leicht nach innen abgestrichener Rand. Scheibengedreht. Reichliche, feine Magerung, ziegel- bis braunroter, harter Brand, Kern zum Teil grau.

Gute Vergleiche stammen vom Vorderen Wartenberg (Muttenz/Vorderer Wartenberg, BL, 18–24) und aus Basel (Basel/Rittergasse 5, BS, 4–12).

Zeitstellung: frühes 13. Jahrhundert

69–78

Fragmente von Becherkacheln. Flacher Boden, steile, konische Wandung. Verdickter, auf der Innenseite mit einer Rille abgesetzter Rand, gerundet oder horizontal abgestrichen. Gewülstet und außen vollständig, innen vor allem im oberen Teil nachgedreht, nur in Bodennähe Wulstspuren. Teils durchgehende, teils Außenriefeln. Reichliche, feine Magerung, gelblich-, bräunlich- oder grauroter, mittelharter bis harter Brand.

Einige Profile erinnern an eine Kachel von Bischofstein (Sis-sach/Bischofstein, BL, 6), ohne ihr jedoch sehr stark zu gleichen.

Zeitstellung: um 1250 (?)

79–87

Fragmente von glasierten Napfkacheln. Standboden, teils flach, teils nach innen eingedellt. Trichterförmige Wandung mit leicht ausladendem, schwach verdicktem Rand. Auf der Innenseite mit Hohlkehle, die gegen die Wandung durch eine kräftige Leiste abgesetzt ist. Scheibengedreht, Bodenunterseite mit Drahtschlingenspuren. Wandung zum Teil schwach geriefelt. Reichliche, feine Magerung, ziegelroter, harter Brand. Braune bis olivgrüne Glasur ohne Engobe.

Es scheint sich hier um eine späte Weiterentwicklung der Napfkachel mit gekehltm Rand zu handeln. Diese Napfkachelvariante gehört unserer Ansicht nach dem jüngsten Siedlungshorizont von Schönenwerd an.

Zeitstellung: unsicher, möglicherweise spätes 14. Jahrhundert oder um 1400

88–91

Fragmente von Pilzkacheln. Enger, dickwandiger Tubus, allmählich dünner werdend und zu abgeflachter Kalotte ausbiegend. Scheibengedreht. Reichliche, feine Magerung, roter, harter Brand. Kalotte mit oliv- bis braungrüner Glasur ohne Engobe.

Der enge Tubus und die relativ große Kalotte weisen den Typ als eher jüngere Form aus. Sehr ähnliche Kacheln sind etwa in Zürich⁸ gut belegt. Die Formen von Alt-Rapperswil (Altendorf/Alt-Rapperswil, SZ, 20–28) lassen sich zwar ebenfalls gut vergleichen, doch weisen sie einen etwas sorgfältiger gearbeiteten Tubus mit größerem Durchmesser auf.

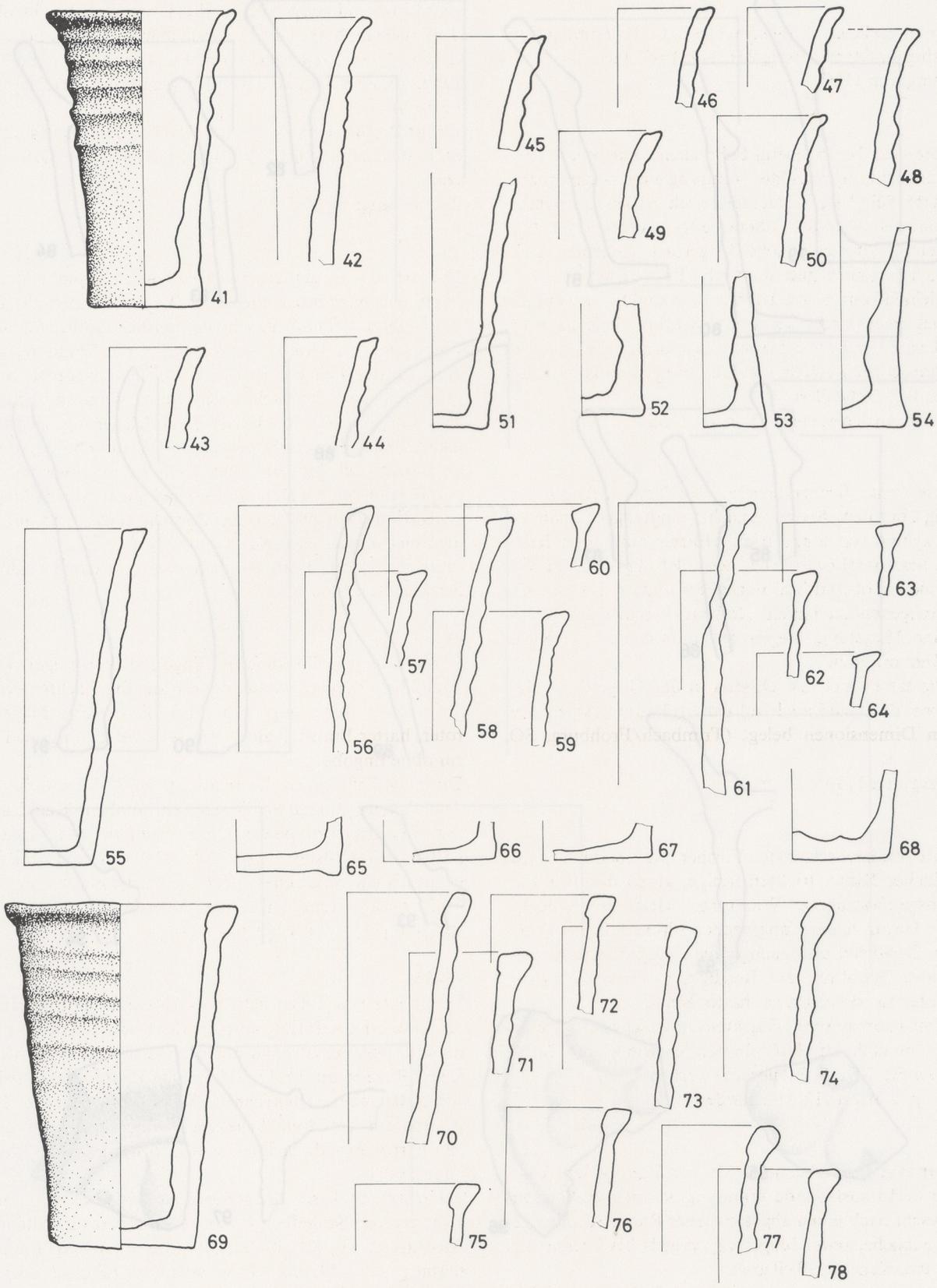
Zeitstellung: 2. Hälfte 14. Jahrhundert

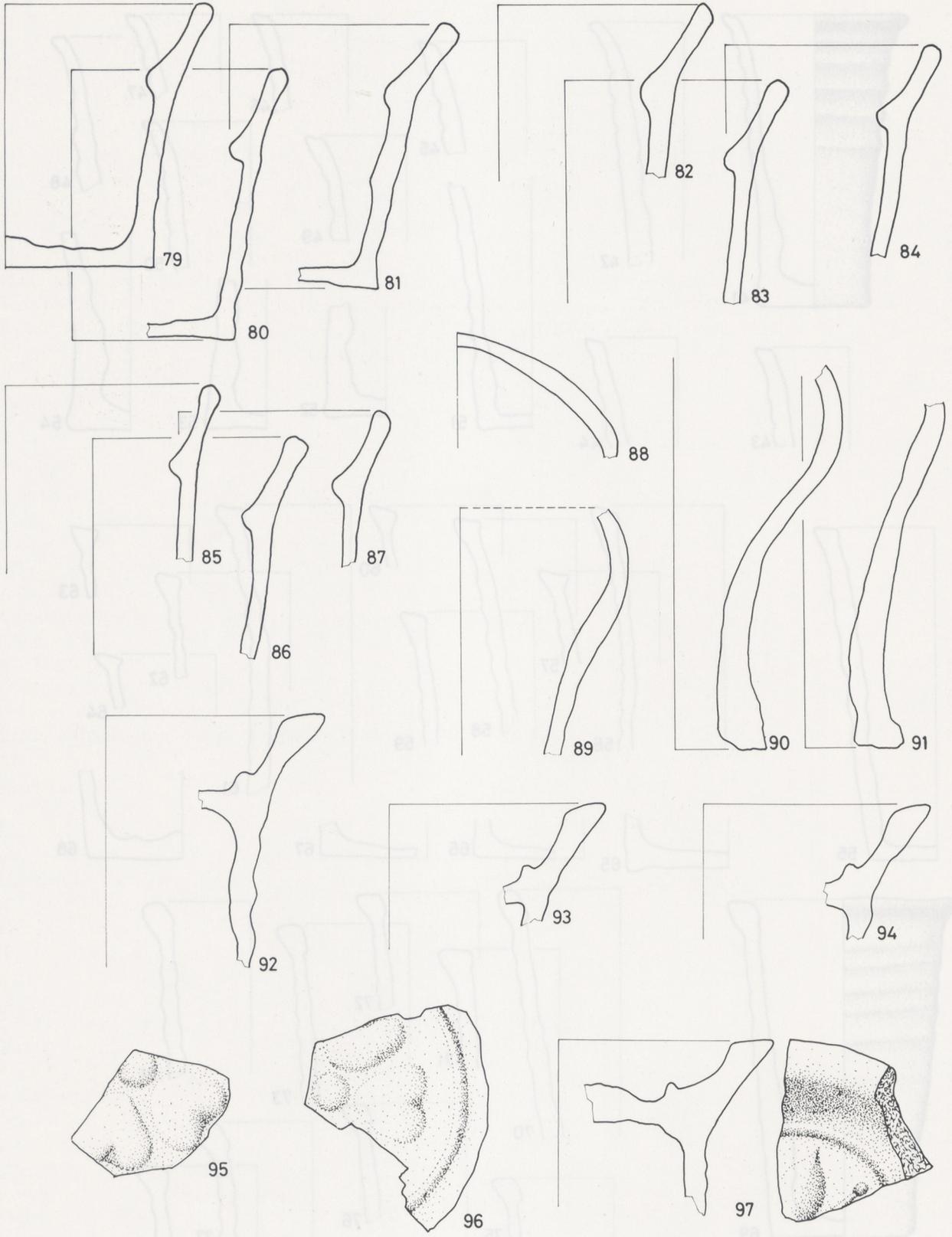
92–96

Fragmente von Tellerkacheln mit Medaillon. Teller mittlerer Tiefe, trichterförmig ausladender Rand, verdickt und horizontal oder leicht nach innen abgestrichen. In kräftigem Relief Rosette mit fünf herzförmigen Blättern in Kreisleiste von halbrundem Querschnitt. Teller modelgepreßt, Tubus scheibengedreht. Reichliche, feine Magerung, bräunlichroter, harter Brand. Sichtseite oliv- bis braungrün glasiert, ohne Engobe.

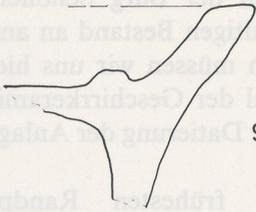
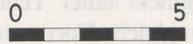
Tellerkacheln dieser Art gehören zu einem weitverbreiteten Typ, der von Schiedberg⁹ über Alt-Rapperswil (Altendorf/Alt-Rapperswil, SZ, 30–32) und Hasenburg (Willisau/Hasenburg, LU, 29) bis Alt-Schauenburg (Frenkendorf/Alt-Schauenburg, BL, 33–38) bekannt ist.

Zeitstellung: 2. Viertel 14. Jahrhundert

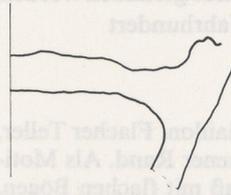




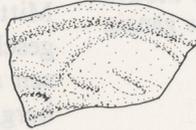
DIETIKON SCHÖNENWERD ZH (IV)



98



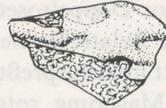
99



100



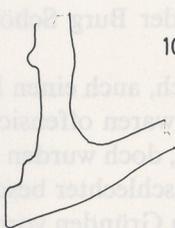
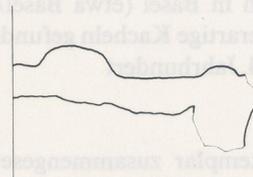
102



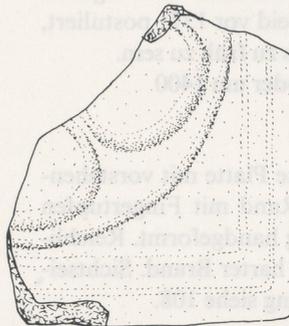
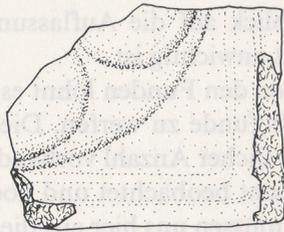
101



103



104



105



Fragment einer Tellerkachel mit Medaillon. Im wesentlichen gleiche Form wie voriger Typ, mit etwas flacherem Teller und anders geformter Rosette von nicht sicher rekonstruierbarer Form, vermutlich aus lanzett- und stabförmigen, am Ende keulenartig verdickten Elementen bestehend. Gute Parallelen sind bisher noch nirgends gefunden worden. Zeitstellung: vermutlich 2. Viertel 14. Jahrhundert

98–103

Fragmente von Tellerkacheln mit Medaillon. Flacher Teller, trichterförmiger, horizontal abgestrichener Rand. Als Motive Hirsch oder Löwe (103) in Neunpaß mit flachen Bögen, der in einen Kreis eingeschrieben ist. Modelgepreßt. Reichliche, feine Magerung, roter bis rotbrauner, harter Brand. Braunolive bis braungrüne Glasur ohne Engobe.

Gleichartige Kacheln sind uns nicht bekannt. Die Motive des Hirsches und des Löwen sind jedoch durchaus gängig und vor allem auf Blatt- und Kranzkacheln belegt.

Zeitstellung: 2. Hälfte 14. Jahrhundert

104–105

Fragmente von Blattkacheln. Als Dekor Doppelrosette in Kreisleiste von halbrundem Querschnitt. Relativ flaches Relief. Kräftiger, getreppter Rahmen. Blatt modelgepreßt, Tubus scheibengedreht. Reichliche, feine Magerung, roter bis rotbrauner, harter Brand. Glasur bräunlichgrün, in hellerer oder dunklerer Abtönung, ohne Engobe.

Dieser Typ entspricht ebenfalls einer weitverbreiteten Form. Als nächste Parallele seien etwa die Beispiele von Alt-Rapperswil (Altendorf/Alt-Rapperswil, SZ, 33) genannt. Daneben sind aber auch in Basel (etwa Basel/Fischmarkt 3/4, BS, 5) und Bern¹⁰ derartige Kacheln gefunden worden.

Zeitstellung: 2. Viertel 14. Jahrhundert

106

Nischenkacheln, ein Exemplar zusammengesetzt und beträchtlich ergänzt, sonst stark fragmentiert. In der Form eines Spitzbogens durchbrochenes Blatt, auf beiden Seiten dieses «Tors» je ein adliges Paar. Modelgepreßtes Blatt, napfartiger Kachelkörper scheibengedreht. Reichliche, feine bis körnige Magerung, roter bis rotbrauner, harter Brand. Sichtseite dunkel- oder braungrün glasiert, ohne Engobe.

Kacheln gleichen Typs sind uns in unserem Arbeitsgebiet nicht begegnet. Die Datierung, die Heid vor 1371 postuliert, scheint uns für diesen Typ doch etwas zu früh zu sein.

Zeitstellung: spätes 14. Jahrhundert oder um 1400

107

Fragment eines Ofenaufsatzes. Flache Platte mit vorstehendem Rand und konischem Tubus. Rand mit Fingertupfen verziert. Scheibengedreht, Verzierung handgeformt. Reichliche, feine Magerung, rötlichbrauner, harter Brand. Sichtseite ursprünglich grün glasiert. Datierung siehe 108.

108

Fragment eines Ofenaufsatzes (?). Konische Wandung mit aufgelegten Blättern. Handgeformt oder modelgepreßt. Reichliche, feine Magerung, grauer, harter Brand. Beidseitig bräunlichgrün glasiert.

Bei diesen Ofenaufsätzen handelt es sich um eine Kachel-

form, die frühestens um die Mitte des 14. Jahrhunderts aufkommt.

Zeitstellung: 2. Hälfte 14. Jahrhundert

Neben diesem überaus reichlichen Kachelmaterial lieferten die Grabarbeiten in der Burg Schönenwerd einen nicht minder reichhaltigen Bestand an anderen Funden. Aus Platzgründen müssen wir uns hier auf eine relativ kleine Auswahl der Geschirrkemik beschränken, die uns bei einer Datierung der Anlage helfen soll.¹¹

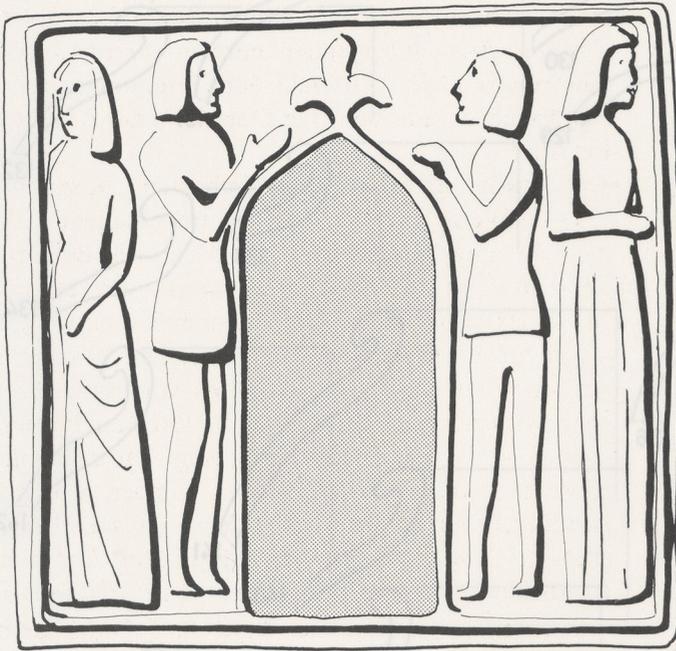
Die Aussonderung der frühesten Randprofile (109–116) und ihr Vergleich mit entsprechenden Formen der Nordwestschweiz zeigt, daß die Besiedlung auf dem Platz der Burg Schönenwerd spätestens in der Mitte des 11. Jahrhunderts begonnen haben muß. Die geschwungen ausladenden, unverdickten Ränder lassen sich jedenfalls gut mit Typen von Basel/Petersberg, Rickenbach, Frohburg und Alt-Tierstein vergleichen. Die weitere Entwicklung zeigt das allmähliche Einsetzen einer Verdickung der Ränder, wobei der Abschluß nach außen oft recht kantig ausgeführt wird (121–124). Auch für diese Entwicklung lassen sich Parallelen etwa in Tegerfelden, Bischofstein, dem Vorderen Wartenberg oder Basel/Barfüßerkirche beibringen. Diese Formen scheinen alle ins spätere 11. und allenfalls ins frühe 12. Jahrhundert zu gehören.

Ins 12. Jahrhundert lassen sich unseres Erachtens zwei Tendenzen datieren, die auf Schönenwerd gut belegt sind: zum einen können wir die Herausbildung von wulstigen Knollenrändern verfolgen (144–148), zum andern scheint hier in dieser Zeit eine Vorliebe für umgelegte, stark untergriffige Ränder zu bestehen (135–143). Diese unterschrittenen Formen finden wir auch auf der Frohburg und auf den Sisgauer Burgen, allerdings in eher kleinerer Zahl.

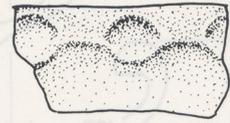
Für das 13. Jahrhundert läßt sich etwa die gleiche Typologie postulieren wie in der Nordwestschweiz, was im wesentlichen auch für die Zeit nach 1300 gilt.

Die spätesten Formen weisen eine langgezogene Karniesform auf, die meist noch durch eine flache Kehlung auf der Oberseite betont ist. Diese Art von Rändern ist vor der Zeit um 1400 nicht denkbar, was im Hinblick auf die Auflassung der Burg Schönenwerd nicht unwichtig ist.

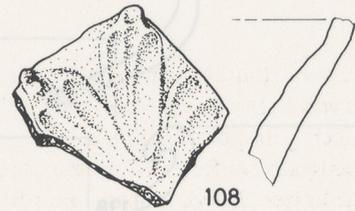
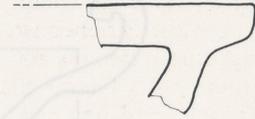
Neben den Funden lohnt es sich, auch einen Blick auf die Befunde zu werfen. Diese waren offensichtlich in erfreulicher Anzahl vorhanden, doch wurden sie meist schlecht beobachtet und noch schlechter beschrieben. Wir müssen uns hier aus diesen Gründen vornehmlich mit Andeutungen begnügen, die wir nicht belegen können. Lediglich aufgrund von Kachelkonzentrationen und Anhäufungen von Lehm vermutete Heid Öfen im «Turm» (a: Ablagerung außerhalb der Ostmauer, Kacheln älteren Typs)¹², im «Palas» (b: oberste Brandschicht, Verwendung von Blatt-, Pilz- und



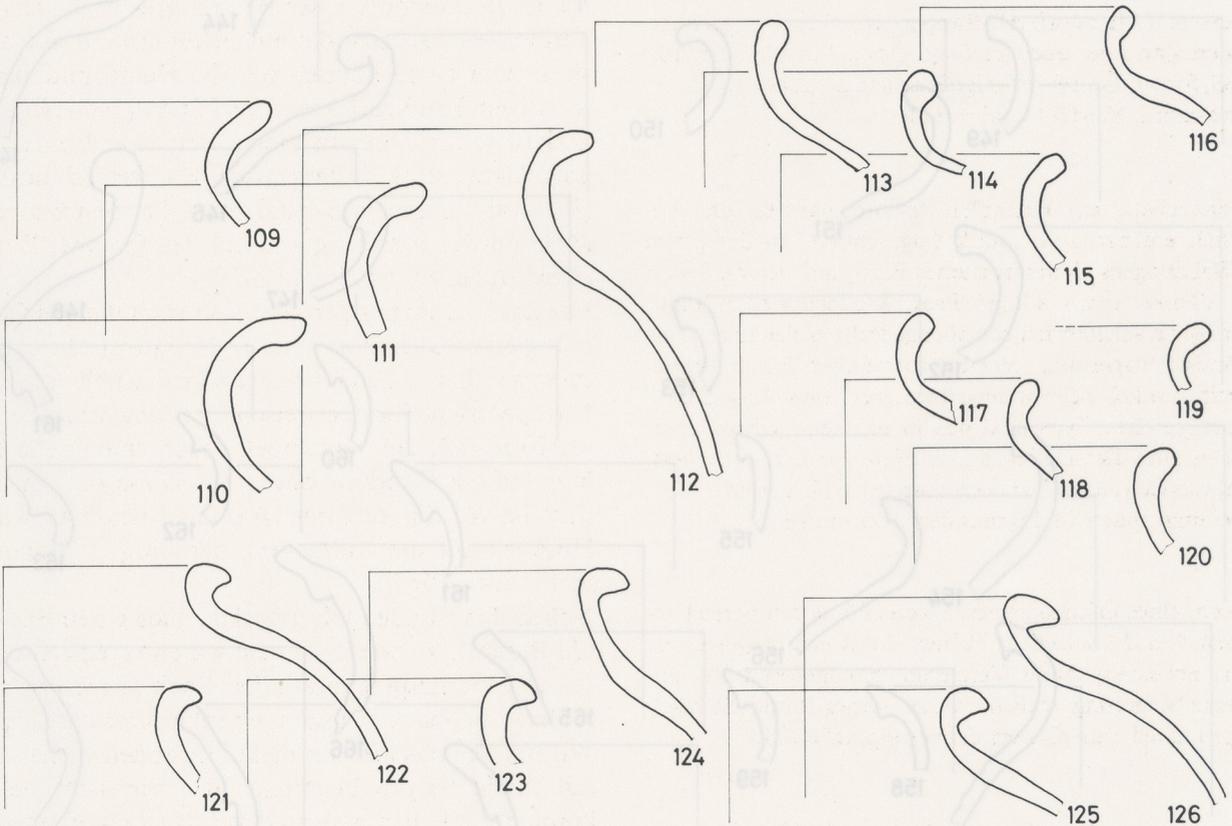
106

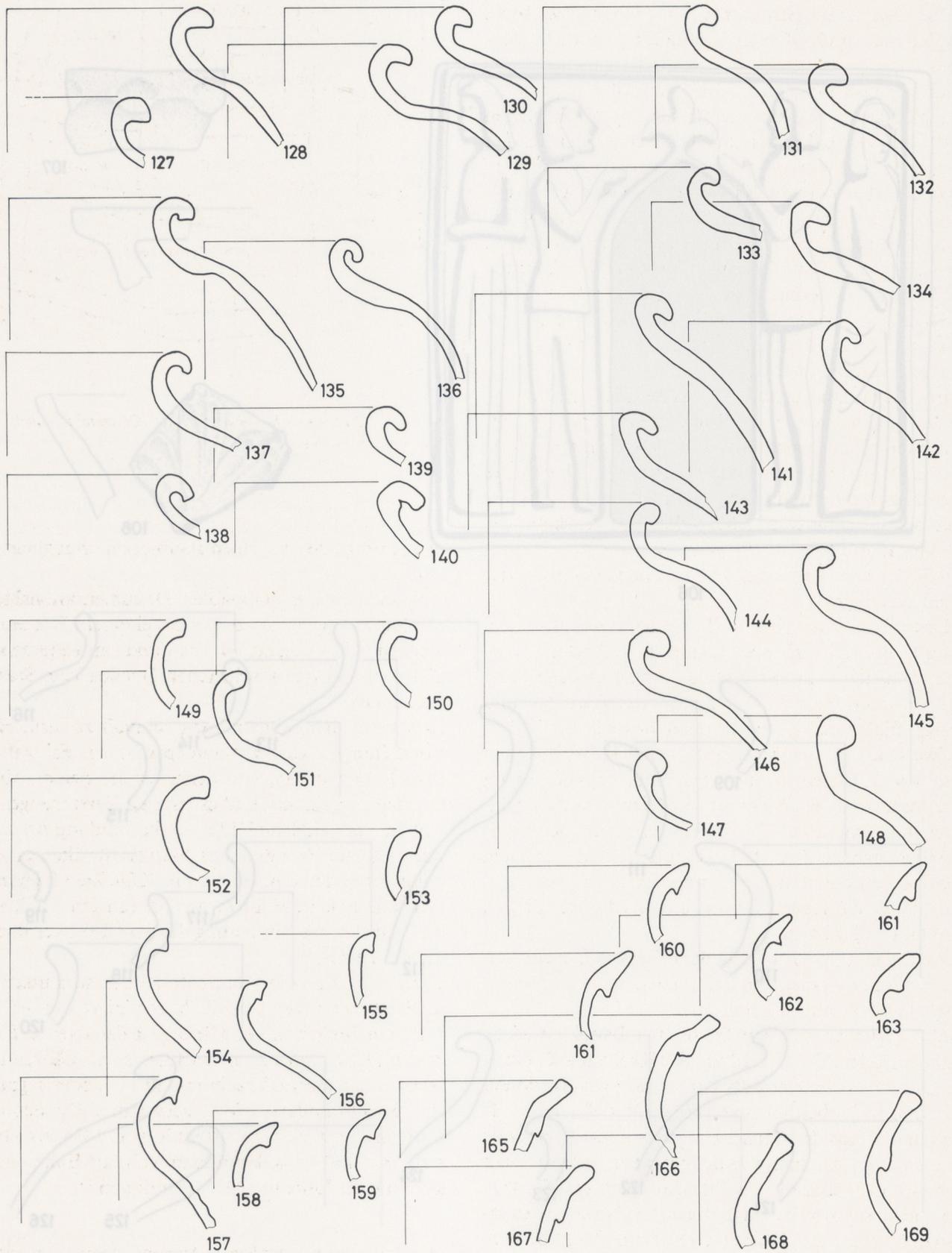


107



108





Medaillonkacheln)¹³ und im «Ökonomiegebäude I» (c: oberste Brandschicht, Becher-, Napf-, Pilz-, Blatt- und Medaillonkacheln in der «Sondierung Süd»)¹⁴. Neben diesen wenig spezifischen Befunden liegen aber verschiedene Strukturen vor, die wohl zu Recht mit Herden und Öfen in Verbindung gebracht werden.

– Im «Palas» fand Heid zwei rechtwinklig zur Ostmauer angelegte Steinreihen (Befund d). «Dabei lagen verbrannte Lehmknollen und Tuffsteine. Hier wurden die Becherkacheln gefunden, die noch wie Trinkbecher aussehen und zu den ersten Ofenkacheln gehören.»¹⁵ Es scheint sich bei diesem Befund um das Fundament eines Topfkachelofens gehandelt zu haben. Unklar ist die Funktion der Tuffsteine. Sie könnten sowohl vom Unterbau oder der Abdeckung des Ofens wie auch von einer Herdstelle stammen, wenn man analog zu den Frohburger Befunden¹⁶ eine Doppelfeuerstelle annehmen möchte.

– Im «Ökonomiegebäude I» wurde eine Steinsetzung freigelegt, die von einer Brandschicht und rot verbranntem Lehm umgeben war. Heid interpretierte diesen Befund als Herdstelle¹⁷ (Befund e). Eine zweite Steinsetzung (Befund f) im gleichen Raum wird hingegen als Ofen angesprochen, der mit Kacheln des 13. Jahrhunderts bestückt gewesen zu sein scheint.¹⁸ Nicht beschrieben wird in beiden Fällen die Form der Steinsetzungen.

– Das «Ökonomiegebäude II» lieferte ebenfalls interessante Befunde, die aber so unklar geschildert sind, daß man sich keine Vorstellung davon machen kann (g). Während Heid 1964 nur noch von Backofen und Herdstelle¹⁹ spricht, die ein Ausmaß von 3,5 mal 1,5 m aufweisen, aus einem Steinbett mit Mörtel bestehen und von Tuffsteinen eingefast sind, erwähnt er im Originalbericht noch Funde von Ofenlehm und zahlreichen Kacheln verschiedenen Typs.²⁰ In der nordwestlichen Ecke desselben Raumes befand sich nach Heid außerdem «eine gemauerte Erhöhung von 0,30 m», die er als Herdstelle anspricht, «die im offenen Hof lag»²¹ (Befund h).

– Aus dem «Hof II» schließlich berichtet Heid von einer Trockenmauer, bei der «viel Lehm mit Becherkacheln vermischt» lag (i).²²

Mehr ist leider aus den Heidschen Berichten nicht herauszuholen. Die Verteilung der Kacheln auf einzelne Öfen, die der Ausgräber in seinen Publikationen vornimmt, ist ebenfalls mit allergrößter Vorsicht aufzunehmen. Aus den Schilderungen geht etwa nirgends genau hervor, wo man wie tief gegraben und was man in den verschiedenen Schichten gefunden hat. So ist es besonders schmerzlich, daß die mit Sicherheit vorhandenen Spuren von Holzgebäuden beim «Umarbeiten» der Schichten nicht beachtet wurden und daß auch keine detaillierten Beobachtungen der Maueranschlüsse vorliegen, die wenigstens eine gesicherte rela-

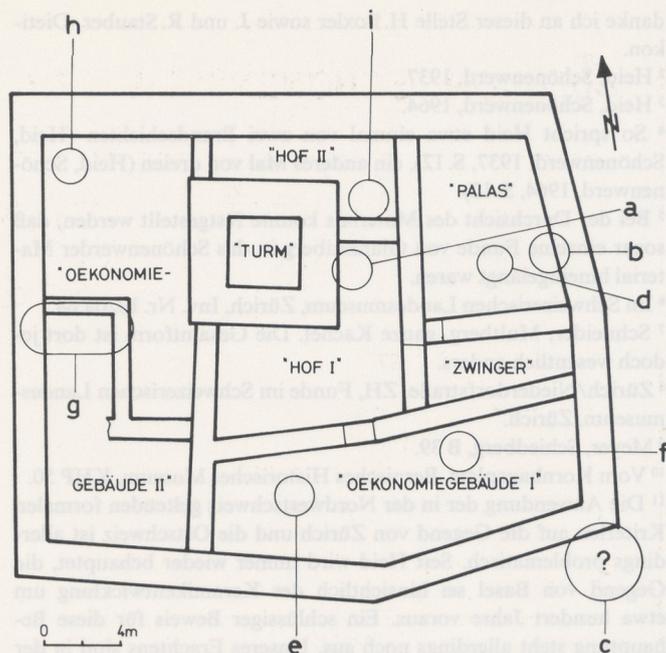


Abb. 213 Dietikon/Schönenwerd, ZH. Gesamtplan nach Heid, Schönenwerd, Manuskri.

tive Abfolge der einzelnen Bauphasen ermöglichen hätten.

Angesichts dieser pitoyablen Dokumentationslücken werden wir gut daran tun, uns bei einem Datierungsversuch voll und ganz auf die Funde zu verlassen, zumal auch mit den schriftlichen Quellen kein Staat zu machen ist.

Es scheint uns einigermaßen sinnvoll zu sein, Heids Vorstellungen kurz zusammenzufassen. Er traf drei Brandschichten an, von denen er die beiden oberen mit den chronikalisch überlieferten Zerstörungen der Anlage von 1334 und 1371 in Verbindung brachte.²³ Die unterste Brandschicht hält er für Spuren einer Feuersbrunst in den Jahren um 1200. Den Beginn der Besiedlung sieht Heid in den Jahren um 1100, während ihm für die Auflassung das Jahr 1371 verbindlich zu sein scheint.²⁴

Geht man nun vom Fundmaterial aus, so müssen diese Werte zum Teil erheblich korrigiert werden. Die Anfänge dürften in der Mitte oder der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts anzusetzen sein, während die Auflassung unseres Erachtens um 1400 oder sogar erst im 15. Jahrhundert erfolgt sein kann. Da Schönenwerd in einer Verkaufsurkunde von 1434 als «burgstal» erwähnt wird, kann man wohl als Ende der Besiedlung die Jahre um 1430 postulieren.²⁵

¹ Funde im Museum Dietikon. In Auswahl aufgenommen vom Verfasser. Angaben zur Grabung bei Heid, Schönenwerd, 1937; Heid, Schönenwerd, 1964; Heid, Schönenwerd, Manuskri.

Für vielfältige Unterstützung bei der Fundaufnahme in Dietikon

danke ich an dieser Stelle H. Boxler sowie J. und R. Stauber, Diakon.

² Heid, Schönenwerd, 1937.

³ Heid, Schönenwerd, 1964.

⁴ So spricht Heid etwa einmal von zwei Brandschichten (Heid, Schönenwerd, 1937, S. 12), ein anderes Mal von dreien (Heid, Schönenwerd, 1964, S. 12).

⁵ Bei der Durchsicht des Materials konnte festgestellt werden, daß sogar einzelne Funde von Glanzenberg in das Schönenwerder Material hineingelangt waren.

⁶ Im Schweizerischen Landesmuseum, Zürich, Inv. Nr. 1020a.68.

⁷ Schneider, Multberg, ganze Kachel. Die Gesamtform ist dort jedoch wesentlich anders.

⁸ Zürich/Niederdorfstraße, ZH, Funde im Schweizerischen Landesmuseum, Zürich.

⁹ Meyer, Schiedberg, B 39.

¹⁰ Vom Kornhausplatz, Bernisches Historisches Museum, KHP 50.

¹¹ Die Anwendung der in der Nordwestschweiz geltenden formalen Kriterien auf die Gegend von Zürich und die Ostschweiz ist allerdings problematisch. Seit Heid wird immer wieder behauptet, die Gegend von Basel sei hinsichtlich der Keramikentwicklung um etwa hundert Jahre voraus. Ein schlüssiger Beweis für diese Behauptung steht allerdings noch aus. Unseres Erachtens sind in der Ostschweiz zwar andere Formen möglich; wo gleiche Typen wie in der Nordwestschweiz auftreten, sind sie auch entsprechend zu datieren.

¹² Heid, Schönenwerd, 1964, S. 24.

¹³ Heid, Schönenwerd, 1964, S. 26. Heid erwähnt zwei große Sandsteinplatten, die möglicherweise die Grundplatte des Ofens gebildet haben.

¹⁴ Heid, Schönenwerd, 1937, Manusk., 2. Teil, S. 88.

¹⁵ Heid, Schönenwerd, 1973, S. 15.

¹⁶ Etwa den Befunden h und l, siehe Trimbach/Frohburg, SO, im Katalog.

¹⁷ Heid, Schönenwerd, 1964, S. 17f.

¹⁸ Heid, Schönenwerd, 1964, S. 18.

¹⁹ Heid, Schönenwerd, 1964, S. 18.

²⁰ Heid, Schönenwerd, Manusk., 2. Teil, S. 83.

²¹ Heid, Schönenwerd, Manusk., 1. Teil, S. 80.

²² Heid, Schönenwerd, Manusk., 1. Teil, S. 87.

²³ Heid, Schönenwerd, 1964, S. 9.

²⁴ Heid, Schönenwerd, 1964, S. 12.

²⁵ Nach Heid, Schönenwerd, 1937, S. 8.

Maschwanden, ZH¹

Der Hügel, auf dem im 13. Jahrhundert Burg und Vorkburg, später Stadt Maschwanden lagen, wurde seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch eine Kiesgrube allmählich abgetragen. Wenige Funde, darunter eine Anzahl Ofenkacheln, gelangten ins Schweizerische Landesmuseum nach Zürich. Bemühungen um eine Erhaltung des Hügels stießen bei den zuständigen Behörden auf taube Ohren. Erst als bereits nichts mehr zu retten war, wurde auf dem letzten Rest des ehemals recht ausgedehnten Areals eine Notgrabung durchgeführt, die unter der Leitung von H. Erb stand. Bei diesen Arbeiten kamen die Überreste eines Kachelofens zum Vorschein. Unter anderem enthielten sie auch Ofenkacheln, die im folgenden zusammen

mit solchen aus dem Altbestand und aus anderen Fundkomplexen beschrieben werden.

1–12

Fragmente von Becherkacheln. Leicht ausladende Wandung, wenig ausgestellter Fuß. Unverdickter und ausdünnender, nach innen abgestrichener Rand. Scheibengedreht oder gewülstet und schnellaufend nachgedreht. Spärliche, feine Magerung, gelbroter oder grauer, eher weicher Brand. Vergleiche für diese Form sind bisher nicht bekannt. Das Randprofil erinnert aber an Formen von Alt-Wartburg (Oftringen/Alt-Wartburg, AG, 12–18), obwohl der dortige Typ einen etwas größeren Durchmesser aufweist. Auch die Datierung ist problematisch, da die formalen Kriterien der Nordwestschweiz hier nicht ohne weiteres angewandt werden können.

Zeitstellung: unsicher, vielleicht um 1200 oder etwas später

13–16

Becherkacheln. Stark trichterförmige Wandung, verdickter, nach innen abgestrichener Rand, bisweilen mit schwach ausgeprägter Kehlung auf der Oberseite. Fuß zu stark abgesetzter Standplatte ausgebildet. Scheibengedreht, mit schwachen, unregelmäßigen Riefeln, Bodenunterseite mit Drahtschlingenspuren. Reichliche, feine Magerung, roter bis gelbroter, manchmal auch bräunlicher, harter Brand. Diese Form ist bisher nur auf Maschwanden belegt.

Zeitstellung: unsicher, vermutlich 13. Jahrhundert, eher 2. Hälfte

17

Randfragment einer Napfkachel. Trichterförmige Wandung, leicht nach innen abgestrichener Rand. Scheibengedreht, mit schwachen, durchgehenden Riefeln. Reichliche, feine Magerung, gelbroter, harter Brand.

Bei diesem Typ handelt es sich um eine Napfkachelform, wie sie auch auf der Schnabelburg² gefunden wurde.

Zeitstellung: spätes 13. Jahrhundert oder um 1300

18

Fragment einer Pilzkachel. Kleine, relativ stark gewölbte Kalotte. Scheibengedreht, mit kräftigen, durchgehenden Riefeln. Reichliche, feine Magerung, dunkelroter, harter Brand, teilweise ins Graue spielend.

Pilzkacheln, die sich gerade noch mit der in Maschwanden belegten Form vergleichen lassen, sind von Stein a. Rh. (?)³ belegt. Alle anderen unglasierten Pilzkachelformen weisen jedoch eine wesentlich größere Kalotte auf.

Zeitstellung; vermutlich um 1300

Neben diesen Kachelscherben wurden einige glattgestrichene Lehmstücke mit wulstartigen Verzierungen gefunden, die jedoch nicht sinnvoll ergänzt werden können. Es handelt sich durchwegs um schwach gebrannten Lehm mit organischen Beimengungen, wie er typisch ist für Reste eines Kachelofens. Da diese Fragmente aus demselben Komplex stammen wie die Kachelbruchstücke 1–12, werden auch sie Bestandteile des entsprechenden Ofens gewesen sein.

Der Befund, der bei dieser kleinen Restgrabung ange-

MASCHWANDEN ZH

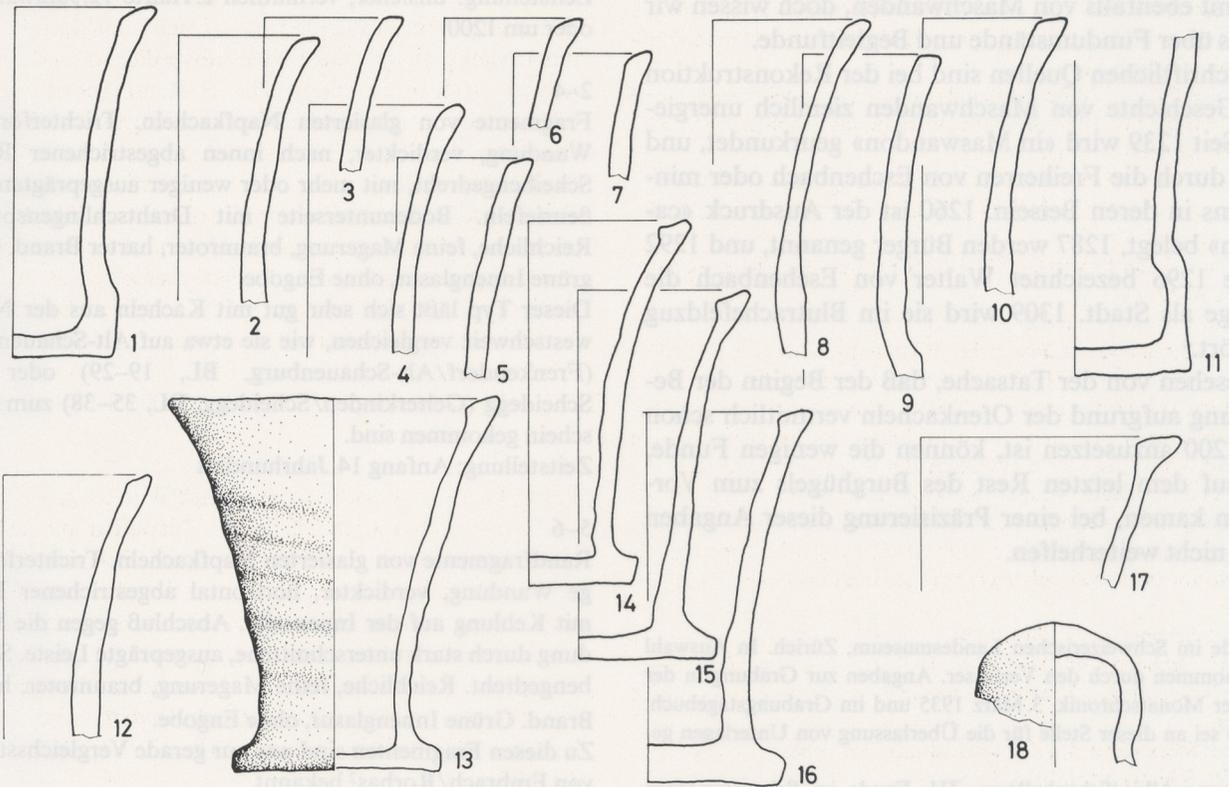
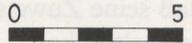
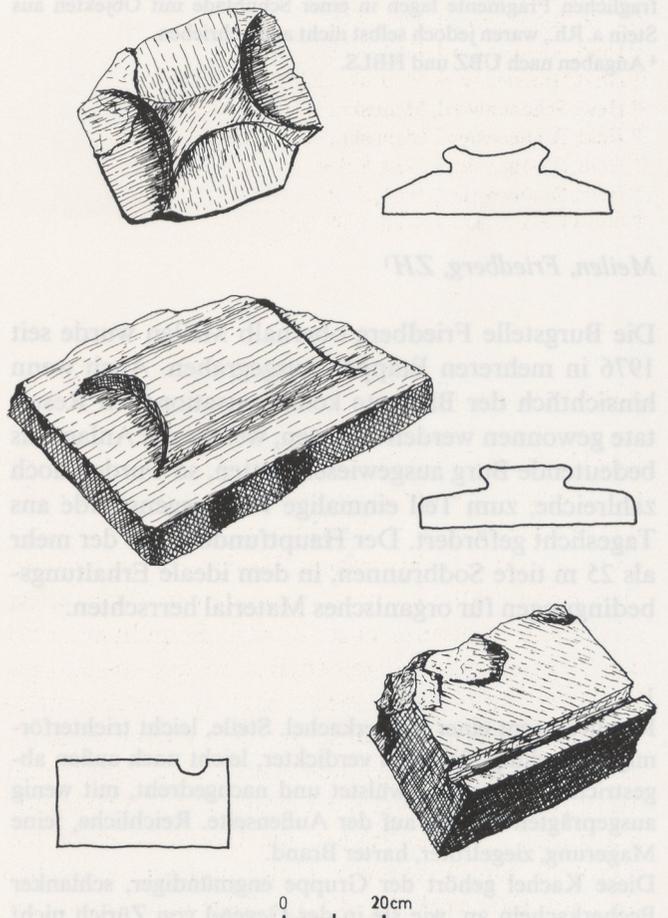


Abb. 214

Abb. 215 Maschwanden ZH. Steinschieber und Fragmente der Führung. Umzeichnung nach Handskizzen durch H. Eichlin.

troffen wurde, zeigt leider nicht die wünschbare Klarheit, die eine zweifelsfreie Rekonstruktion ermöglicht hätte. Da nur noch ein letzter Rest von Gemäuer gefaßt werden konnte, weiß man nicht einmal, in welchem Teil der ganzen Anlage man sich befand. Die Situationsskizzen zeigen ein offenbar zweiräumiges Gebäude innerhalb eines größeren Mauerkomplexes. In einem der beiden Räume stießen die Ausgräber auf eine Konzentration von Ofenkacheln, Lehmbrocken und bearbeiteten Steinen. Es muß sich hier um die Reste eines Ofens handeln, welcher vermutlich nicht bodeneben angelegt war, da man keinerlei Spuren eines Fundamentes feststellen konnte.

Neben den Kacheln und den bereits erwähnten Ofenlehmfragmenten ist vor allem auf die verschiedenen, bearbeiteten Steinplatten aufmerksam zu machen. Einfache, größere Platten von 15 cm Dicke könnten als Grund- oder Deckplatte des Ofens gedient haben, während andere mit einer Nut als Führung für einen steinernen Schieber interpretiert werden können. Der



Schieber selbst lag ebenfalls in diesem Ofenkomplex, so daß seine Zuweisung zu einer Feuerungsanlage als sicher gelten kann. Ein zweiter, ganz ähnlicher Stein stammt ebenfalls von Maschwanden, doch wissen wir nichts über Fundumstände und Begleitfunde.

Die schriftlichen Quellen sind bei der Rekonstruktion der Geschichte von Maschwanden ziemlich unergiebig. Seit 1239 wird «in Maswandon» geurkundet, und zwar durch die Freiherren von Eschenbach oder mindestens in deren Beisein. 1260 ist der Ausdruck «castrum» belegt, 1287 werden Bürger genannt, und 1292 sowie 1296 bezeichnet Walter von Eschenbach die Anlage als Stadt. 1309 wird sie im Blutrachefeldzug zerstört.⁴

Abgesehen von der Tatsache, daß der Beginn der Besiedlung aufgrund der Ofenkacheln vermutlich schon um 1200 anzusetzen ist, können die wenigen Funde, die auf dem letzten Rest des Burghügels zum Vorschein kamen, bei einer Präzisierung dieser Angaben auch nicht weiterhelfen.

¹ Funde im Schweizerischen Landesmuseum, Zürich. In Auswahl aufgenommen durch den Verfasser. Angaben zur Grabung in der Zürcher Monatschronik, 3. März 1935 und im Grabungstagebuch. H. Erb sei an dieser Stelle für die Überlassung von Unterlagen gedankt.

² Hausen a. Albis/Schnabelburg, ZH, Funde im Schweizerischen Landesmuseum, Zürich.

³ Im Schweizerischen Landesmuseum, Zürich (Altbestände). Die fraglichen Fragmente lagen in einer Schublade mit Objekten aus Stein a. Rh., waren jedoch selbst nicht angeschrieben.

⁴ Angaben nach UBZ und HBLS.

Meilen, Friedberg, ZH¹

Die Burgstelle Friedberg oberhalb Meilen wurde seit 1976 in mehreren Etappen ausgegraben. Auch wenn hinsichtlich der Baureste keine sensationellen Resultate gewonnen werden konnten, welche die Anlage als bedeutende Burg ausgewiesen hätten, so wurden doch zahlreiche, zum Teil einmalige Fundgegenstände ans Tageslicht gefördert. Der Hauptfundort war der mehr als 25 m tiefe Sodbrunnen, in dem ideale Erhaltungsbedingungen für organisches Material herrschten.

¹ Randfragment einer Becherkachel. Steile, leicht trichterförmige Wandung. Schwach verdickter, leicht nach außen abgestrichener Rand. Gewülstet und nachgedreht, mit wenig ausgeprägten Riefeln auf der Außenseite. Reichliche, feine Magerung, ziegelroter, harter Brand.

Diese Kachel gehört der Gruppe engmündiger, schlanker Becherkacheln an, wie sie in der Gegend von Zürich nicht

selten sind. Meist laden sie jedoch – im Gegensatz zum Stück von Friedberg – leicht trichterförmig aus (Dietikon/Schönenwerd, ZH, 28–40).

Zeitstellung: unsicher, vermutlich 2. Hälfte 12. Jahrhundert oder um 1200

2–4

Fragmente von glasierten Napfkacheln. Trichterförmige Wandung, verdickter, nach innen abgestrichener Rand. Scheibengedreht, mit mehr oder weniger ausgeprägten Außenriefeln. Bodenunterseite mit Drahtschlingenspuren. Reichliche, feine Magerung, braunroter, harter Brand. Olivgrüne Innenglasur, ohne Engobe.

Dieser Typ läßt sich sehr gut mit Kacheln aus der Nordwestschweiz vergleichen, wie sie etwa auf Alt-Schauenburg (Frenkendorf/Alt-Schauenburg, BL, 19–29) oder der Scheidegg (Gelterkinden/Scheidegg, BL, 35–38) zum Vorschein gekommen sind.

Zeitstellung: Anfang 14. Jahrhundert

5–6

Randfragmente von glasierten Napfkacheln. Trichterförmige Wandung, verdickter, horizontal abgestrichener Rand mit Kehlung auf der Innenseite. Abschluß gegen die Wandung durch stark unterschrittene, ausgeprägte Leiste. Scheibengedreht. Reichliche, feine Magerung, braunroter, harter Brand. Grüne Innenglasur, ohne Engobe.

Zu diesen Fragmenten sind uns nur gerade Vergleichsstücke von Embrach/Rorbas² bekannt.

Zeitstellung: Mitte oder 2. Hälfte 14. Jahrhundert

7–9

Fragmente von Pilzkacheln. Große Kalotte, unterhalb des größten Durchmessers stark zum engen Hals einziehend. Kalotte halbkugelig oder bei 9 flach kegelförmig. Scheibengedreht, Kalotte auf der Innenseite mit Spuren vom freien Zudrehen. Reichliche, feine Magerung, ziegelroter, harter Brand. Sichtseite grün glasiert, ohne Engobe.

Am ehesten ließe sich dieser Typ mit Formen von Alt-Rapperswil vergleichen, wobei dort allerdings die flach kegelförmige Variante nicht vertreten ist (Altendorf/Alt-Rapperswil, SZ, 20–28).

Zeitstellung: 2. oder 3. Viertel 14. Jahrhundert

10

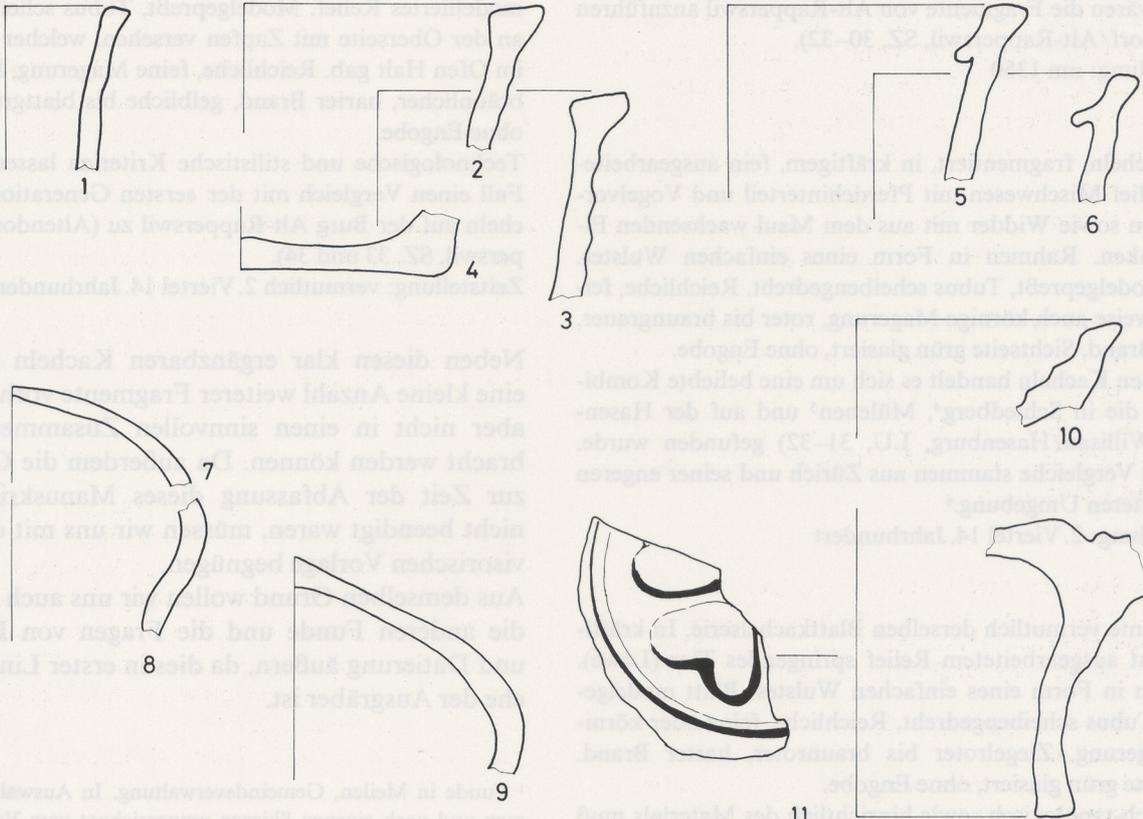
Randfragment einer Tellerkachel. Relativ tiefer Teller mit ausdünnendem, nach innen abgestrichenem Rand. Konzentrische Leisten unterhalb des Randes. Scheibengedreht. Reichliche, feine Magerung, ziegelroter, harter Brand. Sichtseite grün glasiert, ohne Engobe.

Da das Fragment sehr klein ist, kann es nicht mit anderen Kacheln verglichen werden. Es scheint aber durchaus in den Rahmen der Formen hineinzupassen, wie wir sie von anderen Fundstellen her kennen.

Zeitstellung: unsicher, vermutlich um 1350

11

Fragment einer Tellerkachel. Leicht konkav geschwungener Tubus mit schwach verdicktem Rand. Teller mit Medaillon in Form einer Rosette mit herzförmigen Blättern in einem kreisförmigen Halbbrundwulst. Teller modelgepreßt, Tubus



12

13



scheibengedreht. Reichliche, feine Magerung, gelblichroter, harter Brand. Dunkelgrüne Glasur auf der Sichtseite.

Diese Kachel gehört zu einer Gruppe von Tellerkacheln, die von Schiedberg³ bis Alt-Schauenburg (Frenkendorf/Alt-Schauenberg, BL, 33–38) bekannt ist. Als nächster Vergleich wären die Fragmente von Alt-Rapperswil anzuführen (Altendorf/Alt-Rapperswil, SZ, 30–32).

Zeitstellung: um 1350

12–13

Blattkacheln, fragmentiert, in kräftigem, fein ausgearbeitetem Relief Mischwesen mit Pferdehinterteil und Vogelvorderfüßen sowie Widder mit aus dem Maul wachsenden Eichenranken. Rahmen in Form eines einfachen Wulstes. Blatt modelgepreßt, Tubus scheibengedreht. Reichliche, feine, teilweise auch körnige Magerung, roter bis braungrauer, harter Brand, Sichtseite grün glasiert, ohne Engobe.

Bei diesen Kacheln handelt es sich um eine beliebte Kombination, die in Schiedberg⁴, Mülenen⁵ und auf der Hasenburg (Willisau/Hasenburg, LU, 31–32) gefunden wurde. Weitere Vergleiche stammen aus Zürich und seiner engeren und weiteren Umgebung.⁶

Zeitstellung: 2. Viertel 14. Jahrhundert

14–16

Fragmente vermutlich derselben Blattkachelserie. In kräftigem, gut ausgearbeitetem Relief springendes Tier (Löwe). Rahmen in Form eines einfachen Wulstes. Blatt modelgepreßt, Tubus scheibengedreht. Reichliche, feine oder körnige Magerung. Ziegelroter bis braunroter, harter Brand. Sichtseite grün glasiert, ohne Engobe.

Stilistisch-typologisch sowie hinsichtlich des Materials muß diese Kachel zur Serie der beiden vorherigen gezählt werden, auch wenn das Motiv bisher noch nirgends sonst gefunden wurde.

Zeitstellung: 2. Viertel 14. Jahrhundert

17–18

Fragmente von Blattkacheln. In kräftigem Relief Darstellung eines Vogels (Hahn oder Pfau) und eines Drachens in der linken unteren Ecke. Rahmen getrept. Blatt modelgepreßt, Tubus scheibengedreht. Reichliche, feine Magerung, hell- oder braunroter, mittelharter bis eher weicher Brand. Sichtseite gelblich- bis bräunlichgrün glasiert, ohne Engobe. Zu dieser Kachel finden sich wiederum Vergleiche aus Zürich.⁷ Dasselbe Motiv ist aber auch in Bern⁸ bekannt.

Zeitstellung: Mitte 14. Jahrhundert oder etwas jünger

19

Blattkachel, fragmentiert. Hochrechteckige Form, mit stark stilisiertem Architekturdekor. Unterer Teil fehlt. Rahmen getrept, Blatt modelgepreßt. Reichliche, feine Magerung, ziegel- bis braunroter, harter Brand. Sichtseite braun glasiert, ohne Engobe.

Zu diesem Stück ist uns keine Parallele bekannt, wenn man nicht generell die hochrechteckige Form mit einem entsprechenden Stück von Alt-Rapperswil vergleichen möchte (Altendorf/Alt-Rapperswil, SZ, 34).

Zeitstellung: vermutlich um 1350 oder etwas später

20

Kranzkachel, aus verschiedenen Fragmenten zusammengezeichnet. Nischenartige Ausgestaltung mit gekoppelten, spitzen Kleeblattbögen, Vierblatt um Kreis und Blätterwerk an den Giebelkanten. Nicht sehr ausgeprägtes, aber gut ausmodelliertes Relief. Modelgepreßt, Tubus scheibengedreht, an der Oberseite mit Zapfen versehen, welcher der Kachel im Ofen Halt gab. Reichliche, feine Magerung, hellroter bis bräunlicher, harter Brand, gelbliche bis blattgrüne Glasur, ohne Engobe.

Technologische und stilistische Kriterien lassen in diesem Fall einen Vergleich mit der «ersten Generation» von Kacheln auf der Burg Alt-Rapperswil zu (Altendorf/Alt-Rapperswil, SZ, 33 und 34).

Zeitstellung: vermutlich 2. Viertel 14. Jahrhundert

Neben diesen klar ergänzbaren Kacheln sind noch eine kleine Anzahl weiterer Fragmente vorhanden, die aber nicht in einen sinnvollen Zusammenhang gebracht werden können. Da außerdem die Grabungen zur Zeit der Abfassung dieses Manuskriptes noch nicht beendet waren, müssen wir uns mit dieser provisorischen Vorlage begnügen.

Aus demselben Grund wollen wir uns auch nicht über die anderen Funde und die Fragen von Baubefund und Datierung äußern, da dies in erster Linie eine Sache der Ausgräber ist.

¹ Funde in Meilen, Gemeindeverwaltung. In Auswahl aufgenommen und nach eigenen Skizzen umgezeichnet vom Verfasser. Den Grabungsleitern F. Müller und T. Bitterli sei an dieser Stelle dafür gedankt, daß sie uns das Material einsehen ließen.

² Funde im Schweizerischen Landesmuseum, Zürich (ohne Nummern).

³ Meyer, Schiedberg, B 39.

⁴ Meyer, Schiedberg, B 40–B 41.

⁵ Meyer, Mülenen, B 94–B 95.

⁶ Im Schweizerischen Landesmuseum, Zürich.

⁷ Wie Anm. 6.

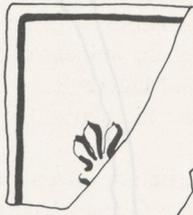
⁸ Bernisches Historisches Museum, Kornhausplatz (KHP 145).

Rheinau, ZH¹

Aus dem Städtchen Rheinau stammt ein größerer Kachelkomplex, der im Schweizerischen Landesmuseum aufbewahrt wird. Es handelt sich trotz der großen Zahl von Einzelexemplaren nur um zwei Typen.

1–8

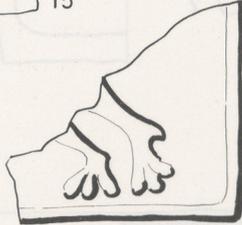
Napfkacheln, meist ganz erhalten, nur in wenigen Fällen geringfügig fragmentiert. Fußteil leicht bauchig, Mittelteil konkav eingezogen oder zylindrisch, Mündung trichterförmig ausladend. Rand verdickt, horizontal oder leicht nach innen abgestrichen, manchmal mit Andeutung einer Kehle auf der Oberseite. Scheibengedreht, mit durchgehenden oder Außenriefeln, die bei einem Teil der Kacheln spiralig,



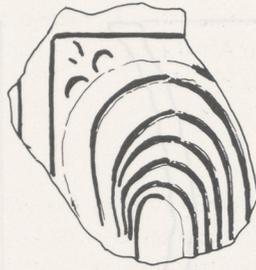
14



15



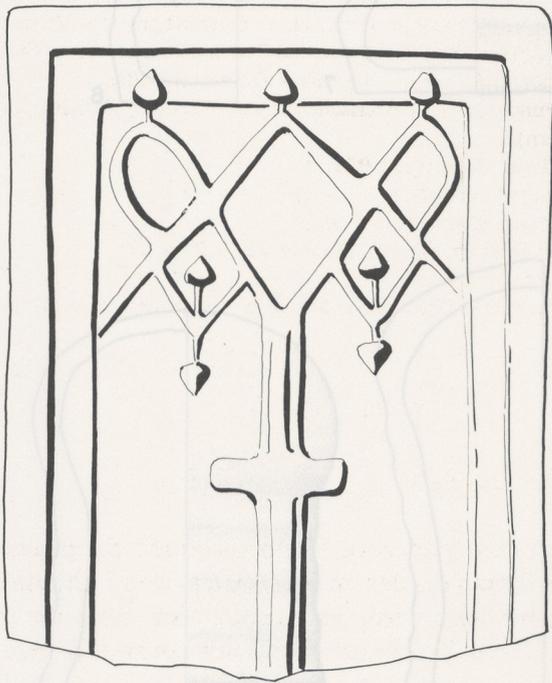
16



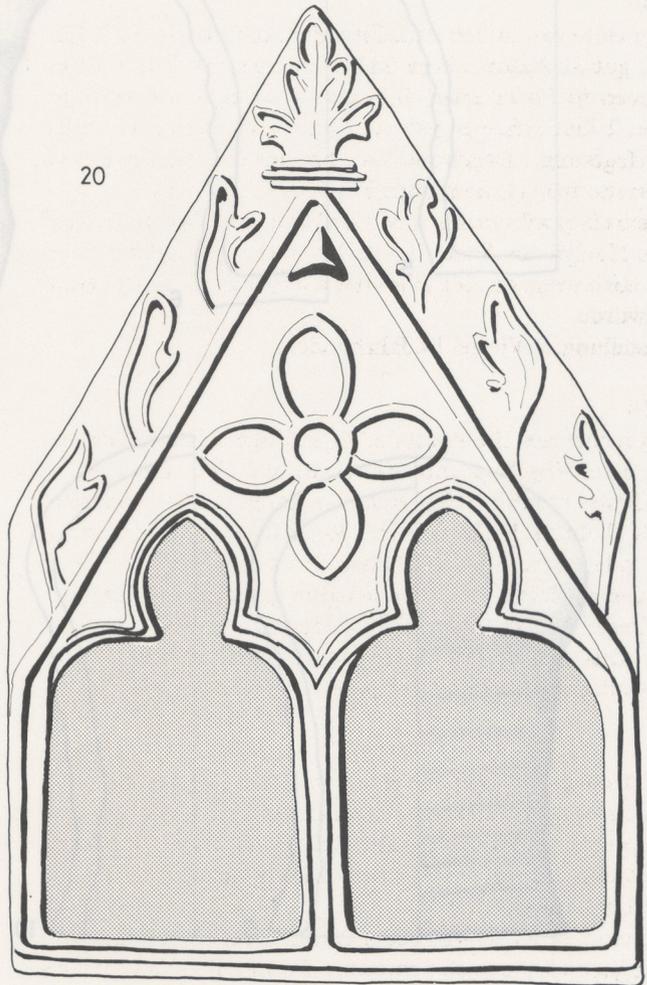
17



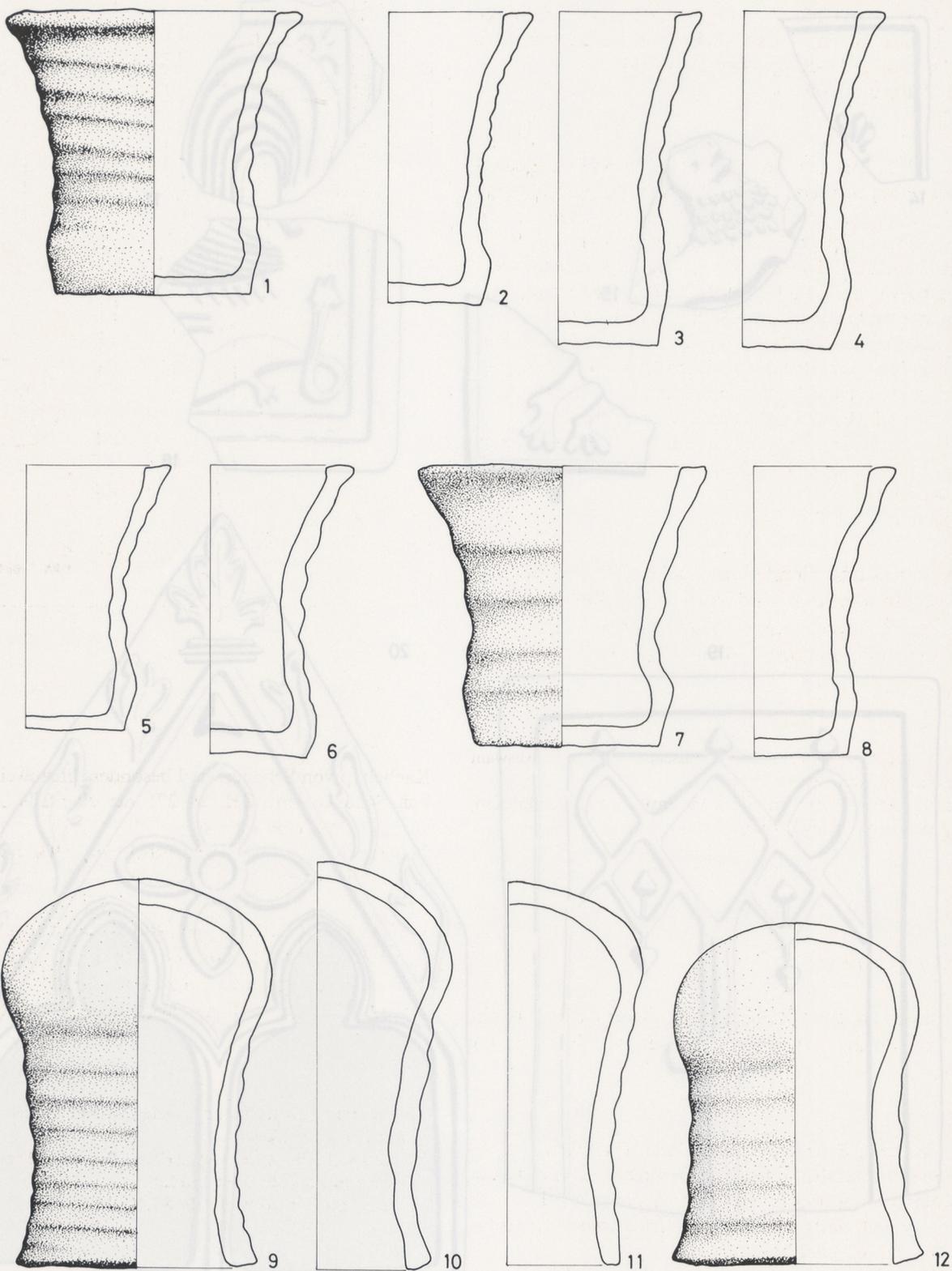
18



19



20



beim anderen kreisförmig verlaufen. Reichliche, feine Magerung, hell- bis ziegelroter, mittelharter Brand.

Die Suche nach Vergleichen führt unweigerlich zu den Napfkacheln von Alt-Rapperswil, die nicht nur in Form und Material, sondern auch hinsichtlich der Herstellungstechnik vollkommen mit den Stücken von Rheinau identisch sind (Altendorf/Alt-Rapperswil, SZ, 8–19).

Zeitstellung: um 1300

9–12

Pilzkacheln, meist ganz erhalten, nur in wenigen Fällen geringfügig fragmentiert. Stark gewölbte Kalotte, zylindrischer oder konkav geschwungener Tubus mit unverdicktem oder leicht verdicktem Rand. Scheibengedreht, Hals mit durchgehenden Riefeln, die wie bei den Napfkacheln kreisförmig oder spiralg sind. Reichliche, feine Magerung, hell- bis ziegelroter, harter bis mittelharter Brand.

Pilzkacheln dieses Typs lassen sich aus der Ostschweiz allenfalls von Embrach/Rorbas² anführen. Die besten Vergleiche, die zwar auch nicht dieselbe Form zeigen, dafür aber in Material und Herstellungstechnik sehr ähnlich sind, darf man jedoch in den Fragmenten von der Frohburg (Trimbach/Frohburg, SO, 184–192) und Altbüron (Altbüron, LU, 8–13) sehen.

Zeitstellung: um 1300

Da Material und Herstellungstechnik von Napf- und Pilzkacheln identisch sind, darf man annehmen, daß der ganze Komplex zum selben Ofen gehört hat. Weiteres Fundmaterial vom selben Fundort ist uns nicht bekannt.

¹ Funde im Schweizerischen Landesmuseum, Zürich. In Auswahl aufgenommen durch den Verfasser.

² Embrach/Rorbas, ZH (vermutlich Freienstein), Fundkomplex im Schweizerischen Landesmuseum, Zürich.

Stallikon, Üetliburg, ZH¹

Im Schweizerischen Landesmuseum liegt eine Anzahl von vollständig erhaltenen Becherkacheln von der Üetliburg.

1–7

Becherkacheln. Zylindrische Wandung, verdickter, wulstiger Rand, der auf der Außenseite deutlich abgesetzt ist. Bodenunterseite mit doppeltem Kreuzzeichen. Gewülstet und außen vertikal glattgestrichen. Spärliche, feine Magerung, gelbroter, mittelharter Brand.

Diese Form ist nur gerade von der Üetliburg bekannt. Aufgrund von Ähnlichkeiten der Randausgestaltung könnte man sie mit den Topfkacheln von der Frohburg (Trimbach/Frohburg, SO, 1–16) oder Schönenwerds (Dietikon/Schönenwerd, ZH, 1–13) vergleichen, während die Gesamtform eher an die schlanken, hohen Becherkacheln von Alt-Regensberg und Heitnau² erinnert. Außerdem ist auf einen

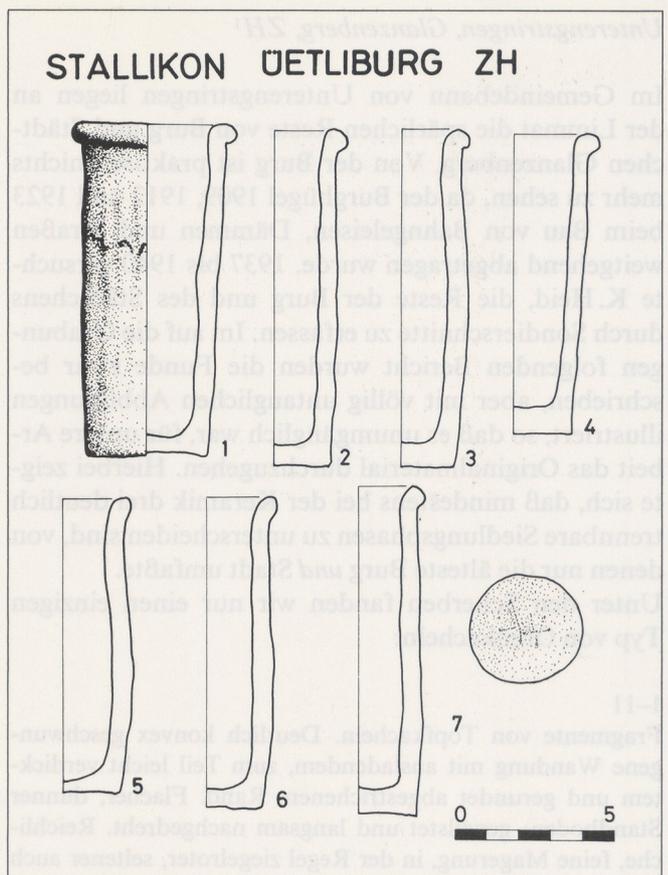


Abb. 219

Kacheltyp von Schönenwerd besonders hinzuweisen (Dietikon/Schönenwerd, ZH, 24–27), der ebenfalls durch seine geringen Ausmaße auffällt.

Zeitstellung: unsicher, vermutlich um 1100 oder Anfang 12. Jahrhundert.

Da es sich bei diesen wenigen Kacheln um die einzigen Funde von der Üetliburg handelt, kann über deren Besiedlungsdauer nichts ausgesagt werden. Erwähnt wird die Anlage ohnehin erst im 13. Jahrhundert.³

¹ Funde im Schweizerischen Landesmuseum, Zürich. Aufgenommen durch den Verfasser.

² Regensdorf/Alt-Regensberg, ZH und Braunau/Heitnau, TG, siehe auch Typentafel 6, Grundtyp E.

³ «Utelenburch» 1220, nach HBLS7, S. 109.

Im Gemeindebann von Untereingstringen liegen an der Limmat die spärlichen Reste von Burg und Städtchen Glanzenberg. Von der Burg ist praktisch nichts mehr zu sehen, da der Burghügel 1909, 1912 und 1923 beim Bau von Bahngeleisen, Dämmen und Straßen weitgehend abgetragen wurde. 1937 bis 1940 versuchte K. Heid, die Reste der Burg und des Städtchens durch Sondierschnitte zu erfassen. Im auf die Grabungen folgenden Bericht wurden die Funde zwar beschrieben, aber mit völlig untauglichen Abbildungen illustriert, so daß es unumgänglich war, für unsere Arbeit das Originalmaterial durchzugehen. Hierbei zeigte sich, daß mindestens bei der Keramik drei deutlich trennbare Siedlungsphasen zu unterscheiden sind, von denen nur die älteste Burg und Stadt umfaßte.

Unter den Scherben fanden wir nur einen einzigen Typ von Ofenkacheln:

1–11

Fragmente von Topfkacheln. Deutlich konvex geschwungene Wandung mit ausladendem, zum Teil leicht verdicktem und gerundet abgestrichenem Rand. Flacher, dünner Standboden; gewölbt und langsam nachgedreht. Reichliche, feine Magerung, in der Regel ziegelroter, seltener auch gelblicher, mittelharter Brand.

Bei diesem Typ handelt es sich um die kleinere Topfkachelvariante, die auch auf der benachbarten Burg Schönenwerd gefunden wurde.

Zeitstellung: um 1100

Neben diesen Topfkacheln erwähnt Heid vier Ofenkachelfragmente «von Napf- und Medaillonkacheln. Von letzterer ist ein Randstück mit olivgrüner Glasur erhalten. Die Napfkachelfragmente haben braune Glasur.»²

Diese Scherben, die aus den Sondierungen im Gebiet des Städtchens stammen, konnten wir bei der Durchsicht des Materials nicht auffinden.

Ein Überblick über die Geschirrk Keramik ergibt für die ältere Phase Formen, die kaum weit ins 12. Jahrhundert hineinreichen können (12–16). Im ganzen entsprechen sie ziemlich genau den frühesten Typen auf Schönenwerd. Parallelen lassen sich auch auf der Frohbürg, Alt-Tierstein, dem Vorderen Wartenberg, aber auch in Böbikon und Tegerfelden nachweisen.

Eine zweite Besiedlungsphase läßt sich anhand von Randprofilen unglasierter Töpfe nachweisen, die wir in der Nordwestschweiz um die Mitte des 13. Jahrhunderts datieren können (17–21). Alle diese Fragmente stammen aus den Sondierungen im Bereich des Städtchens. Neben einfachen Töpfen sind auch Bügelkannen (22–23) und Grapen (24–26) belegt. Schließlich sind noch zwei Gefäße zu erwähnen, die typologisch einer noch jüngeren Phase zuzurechnen sind. Beide, ein Topf (28) und ein Grapen (27), weisen eine Innen-

glasur auf und sind frühestens in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts möglich. In die gleiche Zeit werden wohl auch die glasierten Kachelfragmente zu datieren sein, die Heid erwähnt.

Der Befund, den die Ausgräber in ihren mehr oder weniger ausgedehnten Sondierschnitten aufdeckten, muß als außerordentlich dürftig bezeichnet werden. Von der Burg waren nur noch ein letzter Rest des Burghügels sowie ein Teil zweier konzentrischer Ringgräben mit den dazugehörigen, vorgelagerten Wällen erhalten. Alle Funde stammen somit aus sekundärer Lagerung und kamen in den Gräben zum Vorschein. Wichtig scheint uns die Tatsache, daß es sich bei dieser Anlage um einen sehr archaischen Burgentyp handelt, der am ehesten mit den Motten vergleichbar ist. Eine ähnliche Anlage, allerdings auf einem Berg, haben wir in Madeln vor uns.³

Was den Befund im Bereich des Städtchens anbetrifft, so möchten wir jedenfalls bei einer Interpretation zur Vorsicht mahnen. Die Dokumentation ist derart mangelhaft, daß praktisch keine einzige vom Ausgräber gemachte Beobachtung überprüft werden kann. Beachten müssen wir aber jedenfalls, daß auch hier aus der ersten Besiedlungsphase Material vorhanden ist. Die spätesten, glasierten Funde scheinen alle aus dem Bereich nördlich des Ostturms zu stammen,⁴ während die zeitlich in die Mitte einzustufenden Keramikfragmente in allen Sondierschnitten zum Vorschein kamen.

Eine Datierung der Burg und der Stadt scheint auf den ersten Blick unproblematisch, da die Anlage im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts in den schriftlichen Quellen gut belegt ist.⁵ Heid hat denn auch die beiden ersten bei den Funden erkennbaren Siedlungsphasen zusammengefaßt und diesem Zeitraum zugewiesen. Als eindeutig später betrachtet er nur die glasierten Gefäße und Ofenkacheln. Eine Analyse des Materials und ein Vergleich mit den Funden des benachbarten Schönenwerd läßt den Verdacht, daß mit Heids Datierung etwas nicht stimmen kann, zur Gewißheit werden. Aufgrund der typologischen Vergleiche von Geschirrk Keramik und Ofenkacheln muß der erste Fundhorizont, der vor allem auf der Burg, aber auch im Städtchen belegt ist, ins späte 11. Jahrhundert datiert werden. Selbst ein Beginn der Besiedlung um 1050 kann nicht gänzlich ausgeschlossen werden.

Die Bedeutung dieser frühen Funde an der Stelle, wo im 13. Jahrhundert eine Stadt bestand, ist wohl ohne weitergehende Forschungen nicht genau zu umreißen. Mit einer derart frühen städtischen Siedlung wird man hier kaum rechnen dürfen. Eher wäre vielleicht mit einer Zollstation oder einer Art Sust zu rechnen, zumal nach Heid an jener Stelle eine Furt die Überquerung der Limmat ermöglicht haben soll.⁶ Doch nicht nur dieser eine Fundpunkt gibt uns zu denken, sondern überhaupt die Häufung früher Siedlungsbele-

UNTERENGSTRINGEN GLANZENBERG ZH

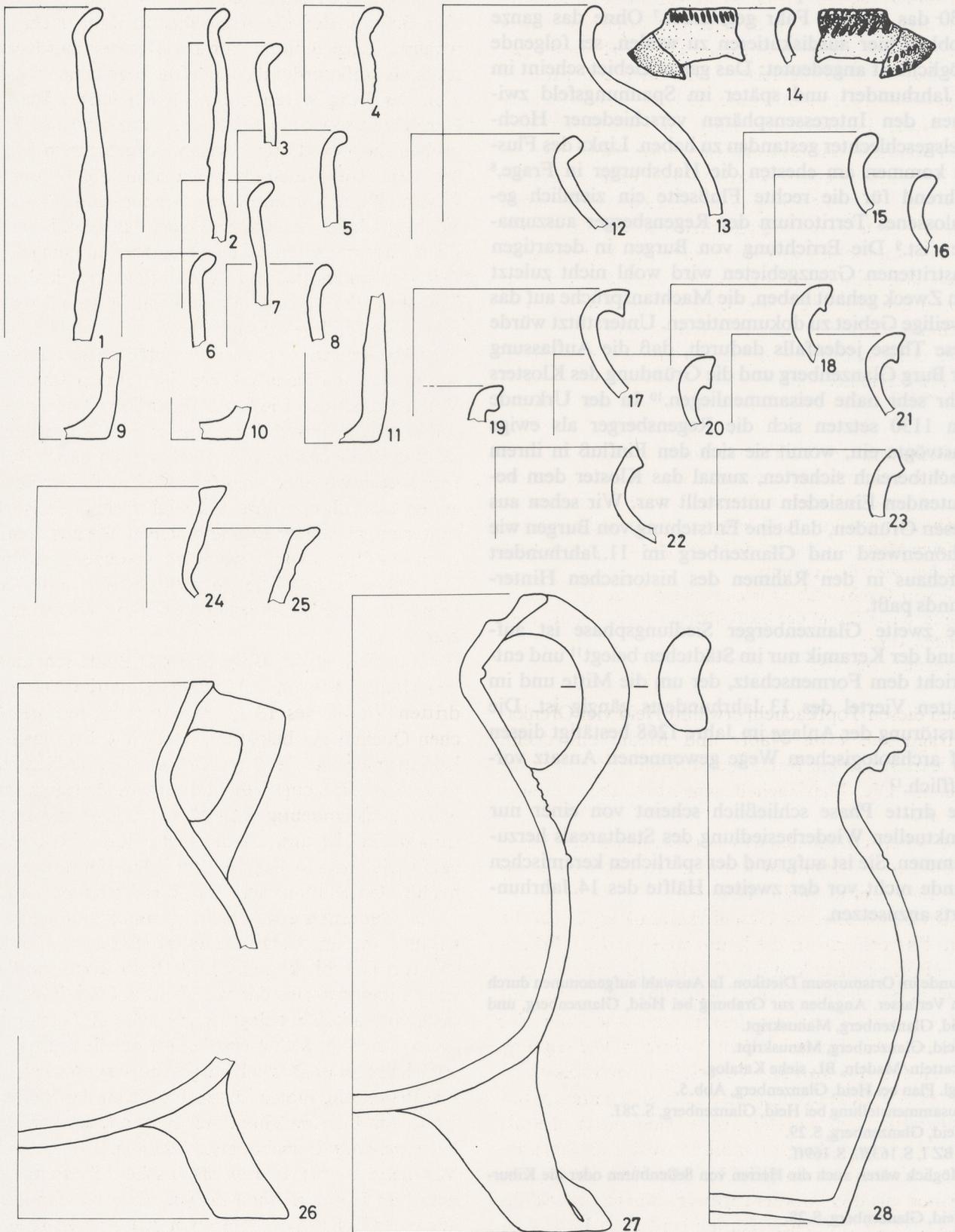


Abb. 220

ge in jener Limmatschleife. Auf dem linken Ufer erhob sich die Burg Schönenwerd, und auf dem rechten die Burg Glanzenberg sowie eine weitere Anlage an der Stelle, wo sich später die Stadt befand. Dazu wird 1130 das Kloster Fahr gegründet.⁷ Ohne das ganze Problem hier ausdiskutieren zu wollen, sei folgende Möglichkeit angedeutet: Das ganze Gebiet scheint im 11. Jahrhundert und später im Spannungsfeld zwischen den Interessensphären verschiedener Hochadelsgeschlechter gestanden zu haben. Links des Flusses kommen am ehesten die Habsburger in Frage,⁸ während für die rechte Flußseite ein ziemlich geschlossenes Territorium der Regensberger auszumachen ist.⁹ Die Errichtung von Burgen in derartigen umstrittenen Grenzgebieten wird wohl nicht zuletzt den Zweck gehabt haben, die Machtansprüche auf das jeweilige Gebiet zu dokumentieren. Unterstützt würde diese These jedenfalls dadurch, daß die Auffassung der Burg Glanzenberg und die Gründung des Klosters Fahr sehr nahe beisammenliegen.¹⁰ In der Urkunde von 1130 setzten sich die Regensberger als ewige Kastvögte ein, womit sie sich den Einfluß in ihrem Machtbereich sicherten, zumal das Kloster dem bedeutenden Einsiedeln unterstellt war. Wir sehen aus diesen Gründen, daß eine Entstehung von Burgen wie Schönenwerd und Glanzenberg im 11. Jahrhundert durchaus in den Rahmen des historischen Hintergrunds paßt.

Die zweite Glanzenberger Siedlungsphase ist aufgrund der Keramik nur im Städtchen belegt¹¹ und entspricht dem Formenschatz, der um die Mitte und im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts gängig ist. Die Zerstörung der Anlage im Jahre 1268 bestätigt diesen auf archäologischem Wege gewonnenen Ansatz vortrefflich.¹²

Die dritte Phase schließlich scheint von einer nur punktuellen Wiederbesiedlung des Stadtareals herzustammen. Sie ist aufgrund der spärlichen keramischen Funde nicht vor der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts anzusetzen.

¹ Funde im Ortsmuseum Dietikon. In Auswahl aufgenommen durch den Verfasser. Angaben zur Grabung bei Heid, Glanzenberg, und Heid, Glanzenberg, Manuskript.

² Heid, Glanzenberg, Manuskript.

³ Pratteln/Madeln, BL, siehe Katalog.

⁴ Vgl. Plan bei Heid, Glanzenberg, Abb. 5.

⁵ Zusammenstellung bei Heid, Glanzenberg, S. 28f.

⁶ Heid, Glanzenberg, S. 29.

⁷ UBZ I, S. 163ff., S. 169ff.

⁸ Möglich wären auch die Herren von Sellenbüren oder die Kiburger.

⁹ Heid, Glanzenberg, S. 28.

¹⁰ Vgl. Anm. 7.

¹¹ Heid, Glanzenberg, S. 29f.

¹² Nachtrag Oktober 1980. Nach den neuesten Grabungen auf Burg Glanzenberg können unsere Vermutungen folgendermassen modifiziert werden. Offenbar im Zusammenhang mit dem Bau des Städt-

chens wurde der Burghügel mit einer mächtigen Mauer umgeben. Eine Kulturschicht auf der Grabensohle setzt sich jedoch unter dem Fundament dieser Mauer fort und bestätigt unsere Annahme einer frühen Besiedlungsphase (Freundlicher Hinweis von W. Meyer).

